

Landeshauptstadt München

## **„Stadt kreativ denken - Raum für Wohnen, Kultur, Wissen“**

Dachauer Straße / Schwere-Reiter-Straße / Lothstraße

### **Protokoll des Expertengesprächs Nachhaltigkeit am 13.06.2012**

Ort:

Ehem. Hallen des Baureferats-Straßenbau, Schwere-Reiter-Straße 2, München

Teilnehmer:

ca. 100 Bürgerinnen und Bürger

Podium:

Prof. Dr.(l) Elisabeth Merk, Stadtbaurätin der Landeshauptstadt München

Dr. Hans-Georg Küppers, Kulturreferent der Landeshauptstadt München

Dipl. Ing. Architekt Matthias Fuchs, ee concept gmbh

Frau Gordona Sommer, GEWOFAG Holding GmbH

Prof. Peter Naumann, Dekan der Fakultät "Design", Hochschule München

Herr Peter Kadereit, Stadtwerke München GmbH Immobilien

Herr Micha Purucker, Tanztendenz München e.V.

Andreas Krauth, TELEINTERNETCAFÉ Architekten, Berlin

Moderation:

Ursula Ammermann, Münchner Forum e.V.

Frau Ammermann begrüßt die Gäste um 19.00 Uhr.

Sie erinnert an die öffentliche Vorstellung der Wettbewerbsergebnisse, die vor einem Monat am gleichen Ort stattgefunden hat. Der Siegerentwurf wurde damals von den anwesenden Bürgern und von der Presse sehr positiv aufgenommen.

Im Expertengespräch sollen nun Kreativität, Kultur und Wissen als Faktoren für Nachhaltigkeit und deren Bedeutung im Städtebau diskutiert werden.

Die Moderatorin erläutert anschließend den Ablauf des Abends.

Sie ergründet mit Fragen an das Publikum die Vertrautheit mit dem Planungsgebiet und den Fragestellungen des Wettbewerbs. Es zeigt sich, dass nahezu alle Anwesenden das Thema kennen und bereits frühere Veranstaltungen besucht haben.



Die Podiumsgäste werden vorgestellt und nehmen reihum Stellung zur Fragestellung des Abends:

**Matthias Fuchs** lehrt an der TU Darmstadt im Fachgebiet Entwerfen und Energieeffizientes Bauen, er ist Geschäftsführender Gesellschafter der ee concept gmbh, einem Spin-Off Unternehmen der Technischen Universität Darmstadt, und Vorsitzender des DGNB Ausbildungsbeirates.

Herr Fuchs erklärt, dass Architekten und Planer der Qualität unserer Umwelt in besonderer Weise verpflichtet seien. Kaum ein anderer Berufszweig greift so tief in die Sinnes- und Lebenswelt der Menschen und zugleich in die weltweiten Energie- und Stoffströme ein. Das Bauen bietet die größten Handlungspotenziale für eine nachhaltige Gestaltung der Umwelt. Im Bereich der Architektur gibt es bereits erprobte Instrumente und Zertifikate wie das Siegel der DGNB (Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen), die eine ganzheitliche und objektive Beurteilung der Nachhaltigkeit von Gebäuden ermöglichen. Im Städtebau gibt es dagegen noch wenig Erfahrungen. Für den Wettbewerb in München wurde ein Prüfkonzept entwickelt, das Nachhaltigkeit auf konkrete Sachverhalte bezieht und objektiv bewerten soll. Insgesamt 24 Indikatoren, darunter Flächeneffizienz, Verschattung, Kompaktheit, Energiebedarf, aber auch soziale und funktionale Indikatoren wie Nutzungsmischung, oder das Angebot an öffentlichen Grünflächen wurden bei allen Wettbewerbsbeiträgen differenziert betrachtet und bewertet. Die Preisträger haben alle die Nachhaltigkeitskriterien in der ganzen Breite bearbeitet mit Schwerpunkten in verschiedenen Bereichen.

Der Architekt **Andreas Krauth** bildet zusammen mit Manfred Eccli, Urs Kumberger, Verena Schmidt und Marius Gantert das Büro TELEINTERNETCAFE in Berlin, das mit TH Treibhaus Landschaftsarchitekten

Berlin den ersten Preis im Wettbewerb erhalten hat.

Auch für Andreas Krauth beschränkt sich Nachhaltigkeit nicht auf ökologische Verträglichkeit oder Klimaverbesserung. Am Beginn des Entwurfsprozesses der Wettbewerbsarbeit stand die Auseinandersetzung mit dem bereits Vorhandenen. Daraus wurde ein mehrstufiges Entwicklungsmodell in vier Stufen abgeleitet:

Aktivieren und Öffnen - Stärkung vorhandener Potenziale im künftigen ‚Kreativlabor‘ und Aktivierung der Tonnen- und Jutierhalle. Die Öffnung der Freifläche an den Hallen soll als erster Schritt das Kreativquartier in der Stadt sichtbar und erlebbar machen.

Ventil und punktuelle Transformation - Die rasche Entwicklung des Hochschulstandorts und der Wohngebiete im Süden und Nordosten soll den Entwicklungsdruck vom ‚Kreativlabor‘ nehmen und dort eine langsame, punktuelle Transformation ermöglichen. Die im Wettbewerb dargestellte Bebauung im ‚Kreativlabor‘ ist dabei als Momentaufnahme eines möglichen Entwicklungszustands zu sehen. Im Prinzip ist der Entwicklungsprozess dort ergebnisoffen und nicht exakt vorherbestimmt. Ziel ist aber eine Vielfalt experimenteller Wohnformen, verbunden mit sozialer Vielfalt.

Bei alledem ist das Quartier als Gesamtheit zu begreifen, Nachhaltigkeit entsteht dabei insbesondere durch die Prozeßhaftigkeit des Projekts, die intensive Kommunikation und Einbindung von Akteuren.

**Gordona Sommer** ist als Geschäftsführerin der GEWOFAG Holding GmbH verantwortlich für die insgesamt 37.000 Wohnungen der städtischen Wohnungsbaugesellschaft.

Die einleitende Frage nach Ihrer Meinung zu gemischten Nutzungen mit Gewerbe im Erdgeschoß und Wohnen in den Obergeschossen beantwortet sie differenziert: Aus wohnungswirtschaftlicher Sicht ist dies sicherlich schwierig, für das Ziel eines urbanen Stadtquartiers ist diese Mischung dagegen von besonderer Bedeutung, ebenso wie die enge Verflechtung von freifinanziertem und sozialem Wohnungsbau. Die unmittelbare Nachbarschaft von Wohnen, sozialer Infrastruktur und Nahversorgung ist dabei ein Idealbild, wie es freilich in der Realität nur schwer umsetzbar ist.

Wohnen im Erdgeschoß hält Frau Sommer für nicht sinnvoll an Orten, wo ein urbanes Wohnumfeld entstehen soll. Um die gewünschte Nutzungsmischung im Kreativquartier zu erreichen, regt Frau Sommer an, bereits bei der Grundstückvergabe entsprechende Bindungen zu berücksichtigen.

Nachhaltigkeit im geförderten Wohnungsbau definiert Frau Sommer als Dreiklang von Wirtschaftlichkeit, Ökologie und Sozialem. Diese drei Faktoren, die zum Teil widersprüchliche Anforderungen an ein Gebäude stellen, müssen in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen.

Zum Umgang mit dem ruhenden Verkehr merkt sie an, dass der Stellplatzbedarf im geförderten Wohnungsbau rechnerisch bei 0,8 Stellplätzen je Wohnung liege, in der Realität aber eher bei 0,3 bis 0,5 Stellplätzen anzusiedeln sei. Sie hofft auf einen Pilotversuch mit geringerem Stellplatzangebot und Carsharing-Angeboten.

**Peter Kadereit** ist Leiter der Immobilienabteilung der Stadtwerke München GmbH. Die Stadtwerke München sind Eigentümer einer großen Fläche südlich der Tonnen- und Jutierhalle.

Herr Kadereit schätzt am Siegerprojekt den differenzierten Umgang mit unterschiedlichen Situationen im Planungsgebiet. Für den Bereich im Eigentum der Stadtwerke München ist ein dichtes urbanes Quartier vorgesehen, das eng mit dem Hochschulgelände vernetzt ist. Ziel ist eine starke Durchmischung unterschiedlicher Nutzungen und Wohnformen. Neben der Mischung aus freifinanziertem und gefördertem Wohnungsbau kann er sich auf dem Gelände auch Werkwohnungen der Stadtwerke vorstellen. Die klassische städtische Blockstruktur eignet sich auch für eine kleinteilige Grundstücksparzellierung. Wenn gleichzeitig ein geringerer Stellplatzschlüssel angesetzt werden könnte, lohne es sich durchaus, hierüber nachzudenken.

**Prof. Peter Naumann** ist Dekan der Fakultät Design der Hochschule München. Seine Fakultät wird in das denkmalgeschützte Zeughaus im Süden des Planungsgebiets einziehen.

Herr Professor Naumann unterstreicht die Bedeutung der Fakultät, die seit über 30 Jahren in München besteht und auf die Stellung München als ‚Designhauptstadt Europas‘. Gleichzeitig verweist er auf die derzeit sehr unbefriedigende räumliche Situation für die 500 Studenten. Vom Umzug ins Zeughaus erhofft sich Prof. Naumann eine erhebliche Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Zudem verspricht der neue offene Campus mit seiner Nachbarschaft zum Kreativquartier ein anregendes Umfeld mit hochschulaffinen Einrichtungen und Angeboten. Gerade der Berufsstart sei für Designer und Kreative schwierig. Die Möglichkeit, erschwingliche Räume und Ateliers in Hochschulnähe zu finden, begrüßt er außerordentlich.

**Dr. Hans-Georg Küppers** ist Kulturreferent der Landeshauptstadt München. Er stellt zunächst fest: „Kunst und Kultur KANN nachhaltig sein, MUSS es aber nicht“ (...denn sie muss nicht zwingend von Dauer sein.)

Das künftige Kreativquartier sieht er nicht als ‚Künstlerbiotop‘, sondern als Ort, an dem Wohnen, Arbeit und Kultur zusammen gebracht werden. Bestehende Räume für Kunst und Künstler sollen gesichert werden, neue Räume sollen auf Dauer geschaffen werden. Die Frage nach dem ‚Wie‘ ist dabei in einem offenen Diskussionsprozess zu erarbeiten. Vermeintliche Sachzwänge und bekannte Handlungsmuster müssen in Frage gestellt werden, er wünscht sich vielmehr die Kultivierung des Experiments und den gelassenen Umgang mit unwägbareren Ergebnissen.

Dr. Küppers berichtet schließlich über den Stand der Planungen für die Jutier- und Tonnenhalle. Ende Juni werden die Ergebnisse des derzeit laufenden Wettbewerbs erwartet. Die Jury wählt fünf Projekte zur Weiterbearbeitung aus, die schließlich im November dem Stadtrat vorgestellt werden.

**Micha Purucker** ist Architekt und freier Choreograph und Vorstand der Tanztendenz München e.V., einer

Interessengemeinschaft für zeitgenössischen Tanz in Deutschland. Tanztendenz München betreibt zusammen mit anderen kulturellen Institutionen den Spielort ‚schwere reiter‘ im Planungsgebiet.

Herr Purucker dankt in einem knappen Statement für den Entwurf und hofft auf eine Umsetzung des Konzepts. Er wünscht sich die Offenheit, keine dezidierten Festlegungen zu treffen und die Fähigkeit der Stadtgesellschaft, sich über Zukunftsmodelle zu verständigen.

Die Stadtbaurätin **Prof. Dr.(I) Elisabeth** Merk beginnt ihren Redebeitrag mit dem Hinweis, dass die Quartiersentwicklung als Beteiligungsprojekt der Nationalen Stadtentwicklung mit Bundesmitteln gefördert wird. Schwerpunkt des Projekts ist die Förderung neuer Partizipationsformen. Die bisherigen Veranstaltungen gehen bereits jetzt deutlich über die üblichen Beteiligungsformen gemäß Baugesetzbuch hinaus. Das gewählte Beteiligungskonzept setzt dabei nicht auf eine eher abstrakte Form der Beteiligung in Internetplattformen und sozialen Netzwerken, sondern auf die konkrete Beteiligung ‚vor Ort‘ mit dem Ziel, einen dynamischen Prozess mit Rückkopplungsmöglichkeit in Gang zu setzen. Dynamik erwartet sie dabei auch im Bereich des Kreativlabors. Ein statisches Konservieren des Bestands und der bestehenden Verhältnisse kann nicht Ziel des Entwicklungsprozesses sein.

Der Wettbewerbsentwurf liefert nach Auffassung von Prof. Merk eine intelligente Vorlage für den Umgang mit der Zeitproblematik. Für die Quartiersentwicklung nennt sie drei Wünsche: Zeit, Offenheit und verantwortliche Kooperationspartner und Trägerschaften. So kann eine Weiterentwicklung des Ortes in eine neue Form eines Stadtquartiers gelingen, das auch die Gesamtstadt bereichert.

Anschließend werden aus dem Publikum Fragen gestellt:

Kreativität macht Lärm. Wie vertragen sich schleifende und hämmernde Bildhauer/innen und Open-Air-Veranstaltungen mit der künftigen und bereits jetzt in der Nachbarschaft vorhandenen Wohnnutzung? Im Verkehrskonzept soll eine neue Trambahnhaltestelle und eine Querungsmöglichkeit an der Dachauer Straße vorgesehen werden.

Dr. Küppers erklärt, dass es sicherlich Einschränkungen geben wird bezüglich der Lärmentwicklung („Alles zu jeder Zeit wird nicht gehen“).

Prof. Merk bittet um Verständnis, dass es für diese tatsächlich sehr wichtigen Fragen noch keine fertigen Lösungen gibt. Die Lösung dieser Probleme ist Aufgabe des weiteren Planungsprozesses. Auch in dieser Planungsphase wird es eine Öffentlichkeitsbeteiligung geben. Geeignete Formate wie Workshops o.ä. sollen dabei eine genaue Betrachtung und Diskussion von konkreten Planungsfragen ermöglichen.



Die abschließende Bitte der Moderatorin, einen Wunsch für die Zukunft des Kreativquartiers zu äußern, wird von den Podiumsgästen mit Zuversicht und Vertrauen in die Tragfähigkeit des Konzepts beantwortet.

Die Veranstaltung endet um 20.30 Uhr. An den Schluss des Abends stellt Frau Ammermann ein Gedicht von Antoine de Saint Exupéry:

Wenn du ein Schiff bauen willst,  
so trommle nicht Menschen zusammen,  
um Holz zu beschaffen,  
Werkzeuge vorzubereiten,  
Aufgaben zu vergeben  
und die Arbeit einzuteilen,  
sondern lehre die Menschen die Sehnsucht  
nach dem weiten, endlosen Meer!

Protokoll: J. Mittertrainer, BGSM